

Freilandhaltung von Sauen

Freilandhaltung erfordert relativ wenige Investitionen in Gebäude, benötigt aber praktische Einrichtungen und verlangt von den Tierhaltern, dass sie bei jedem Wetter nach ihren Tieren schauen.



Werner und Marianne Siegrist halten 20 Sauen mit ihren Ferkeln sowie drei Eber und sechs Remonten in Hütten im Freiland. Ihr «Hof am Schwarzbach» befindet sich in Wil ZH und erfüllt die Richtlinien von Bio Suisse.

Begonnen hat es vor bald 20 Jahren mit der vorübergehenden Mast von Freilandschweinen für Coop. Bei der Umstellung auf Bio im Jahre 2012 waren Jäger aus Bio-Umstellbetrieben gesucht. Siegrists schauten sich die Freilandhaltung von Sauen in Witzwil an und entschlossen sich, diese zu versuchen. «Wir wollten keinen teuren Stall bauen und flexibel sein», berichtet die Landwirtin von ihren Überlegungen damals.



Die Freilandhaltung erlaubt ein weitgehend natürliches Verhalten der Tiere.



Geburt im Stall.



Das Leben der Freilandschweine beginnt im Stall in den Abferkelbuchten. Dorthin bringen die Landwirte die Sauen, um einen besseren Überblick zu haben, was während der Geburt geschieht, und um helfen zu können, wenn etwas nicht gut geht. Würden die Sauen in den Hütten im Freiland abferkeln, würden mehr Ferkel erdrückt und jede Sau bräuchte eine eigene Hütte. Deshalb lassen die Landwirte ihre Sauen nicht auch im Freiland abferkeln.

Die sechs Abferkelbuchten im Stall sind sogar grösser als 7,5 m², die von Bio Suisse geforderte Mindestfläche. Das Ferkelnest ist 50 cm breit und erstreckt sich über die ganze Breite der Bucht. In der mit viel Langstroh und Holzspänen eingestreuten Bucht kann die Sau ihr Nestbauverhalten ausleben und ihre Ferkel in Ruhe zur Welt bringen. Während der drei Wochen, die Mutter und Ferkel in der Abferkelbucht verbringen, wird die Sau ad libitum mit betriebseigenem Futter reichlich gefüttert.

Ab drei Wochen im Freiland

In einem Anhänger kommen Sau und Ferkel ins Freiland, wo sie ihr natürliches Verhalten zum grossen Teil ausleben können. Kaum auf dem Feld angekommen, sucht eine der Sauen ein Schlammbad auf und suhlt sich dort, eine andere fängt an, ausgiebig frisches Gras zu weiden, das sie im Stall wohl vermisst hat. Die Ferkel erkunden ihre neue Umgebung und geniessen die «grosse Freiheit». Sie rennen, machen sich mit Ferkeln anderer Würfe vertraut und haben schon die ersten Streitereien und Rankämpfe. Sie lernen, dass die Drähte um das Feld «zwicken» und sie diese am besten meiden.

Das Areal ist von zwei Zäunen umgeben, aussen von einem flexiblen Maschenzaun, wie er für Schafe verwendet wird, und innen von drei Drähten. Beide Zäune stehen unter Strom. Der äussere Zaun soll vor allem Wildschweine abhalten. Auf deutschem Gebiet, auf welchem Siegrists auch einige Felder haben, ist dieser Zaun Vorschrift und zwar vor allem wegen der Gefahr, dass Wildschweine die Schweinepest übertragen könnten. Um das Futter müssen sich die Ferkel noch nicht gross sorgen, denn das bekommen sie vor allem über die Muttermilch. Je älter sie werden, desto mehr fressen sie in den langen Trögen, aus denen ihre Mütter gefüttert werden. Ein eigenes Ferkelfutter bekommen sie nicht.



Einfache Einrichtungen kennzeichnen die Freilandhaltung.



Kaum sind Mutter und Ferkel im Freiland, nutzen sie die Freiheit.



Wärmedämmte Hütten

Sauen und Ferkeln stehen verschiedene Arten von Hütten zur Verfügung, welche Familie Siegrist zum Teil selbst gebaut hat. Die meisten Hütten sehen aus wie Iglus. Sie bestehen aus runden Silos mit doppeltem Drahtgitter, dazwischen befinden sich gegen innen ein wärmedämmendes Vlies und gegen aussen eine wasserdichte Blache.



Die Drahtgitter stammen von ausgedienten Drahtgittersilos. Inserate in der Tierwelt und bei Ricardo halfen den Landwirten bei der Suche. Das Spitzdach der Hütten ist mit einer Blache über Teleskopstangen gedeckt. «Wichtig ist, dass es in den Hütten trocken ist und es keine Zugluft gibt», fasst die Bäuerin die wichtigsten Anforderungen zusammen.

WERNER UND MARIANNE SIEGRIST



Das Mikroklima ist wie in einer Höhle mit offenem Eingang. Ein Vorhang dürfe nicht angebracht werden, denn sonst werde es zu feucht und die Tiere würden krank, erklärt die Tierhalterin. Auch sollte nur eine einzige Öffnung vorhanden sein, da es sonst zu Durchzug kommt. Der Boden in der Hütte ist mit Holzspänen und darüber mit Langstroh eingestreut. Wichtig sei, dass man die Hütten gut verankere, damit sie der Wind nicht umwerfe, betonen Siegrists. Die runde Form der «Iglus» kommt dem Liegeverhalten der Sauen entgegen, denn sie schmiegen ihren Rücken gerne an die gebogenen Wände.

WERNER UND MARIANNE SIEGRIST



Liegen zu viele Tiere in einer Hütte, kann es dazu kommen, dass Ferkel erdrückt werden. Um das zu vermeiden, unterteilen die Tierhalter das Areal und bilden Kleingruppen von zwei bis drei Sauen. Sie achten darauf, nur Sauen zusammenzubringen, die sich gut vertragen.



Füttern an verschiedenen Orten

Werner Siegrist hat das Futtermehl auf dem Hof in Eimern abgefüllt und fährt es auf der Hydraulikplattform aufs Feld, wo er es in die Tröge gibt.



Damit die Sauen einander das Futter nicht wegfressen, sind die Tröge auf dem Fressplatz verteilt. Wenn es regnet, bietet der Landwirt das Futter in einer überdachten Futterstation an. Die Tierhalter haben auch Schattenplätze eingerichtet: ausgediente Wagen, Armee-Tarnnetze oder erhöhte, mit einer Blache überspannte Panels. «Wir improvisieren viel», sagt Marianne Siegrist. Vieles ist multifunktionell. So lassen sich Schattenplätze als trockene Fütterungsplätze verwenden.



Im Sommer können die Sauen und Ferkel aus einer Schwimmertränke trinken. Wasser braucht es auch für die Suhle, wo sich die Schweine vor allem an warmen Tagen abkühlen. Der Schlamm wirkt einerseits als Wasserspeicher, aus dem Wasser verdunstet, was den Körper kühlt, andererseits auch als Sonnencreme zum Schutz vor einem Sonnenbrand. Im Sommer fahren die Tierhalter täglich Wasser zum Suhlplatz.

WERNER UND MARIANNE SIEGRIST



Im Winter fahren die Landwirte zwei Mal täglich temperiertes Wasser in einem Fass heran. Manchmal müssen sie Eis aus den Trögen heraus schlagen. Wie in der freien Wildbahn schlecken die Schweine auch Schnee und Eis.



WERNER UND MARIANNE SIEGRIST



WERNER UND MARIANNE SIEGRIST

Auch im Winter fühlen sich die Schweine im Freiland wohl ...



WERNER UND MARIANNE SIEGRIST



WERNER UND MARIANNE SIEGRIST

... wenn sie sich zum Liegen an einen warmen Platz zurückziehen können.



Geringe Investitionen

«Schweine haben es im Freiland schöner als im Stall. Sie verfügen über frische Luft, haben Bewegung und sind damit gesünder. Nicht zuletzt sind weniger Investitionen nötig als in der Stallhaltung», zählen Siegrists die Vorteile der Freilandhaltung auf. Sie haben viele Erfahrungen sammeln können und bereuen den Schritt, den sie vor fünf Jahren gemacht haben, nicht. Da sie auch Ackerbau betreiben, lässt sich die Freilandhaltung in die Fruchtfolge integrieren. Die Sauen kommen aber nicht auf abgeerntete Maisfelder, die oft kaum bewachsen sind, sondern

auf zweijährige, mit Klee gras angesäte Ackerwiesen. Durchschnittlich steht den 20 Sauen und ihren Ferkeln eine Fläche von 1,6 ha zur Verfügung. Acht Are pro Sau sind doppelt so viel wie vom Gewässerschutz verlangt.

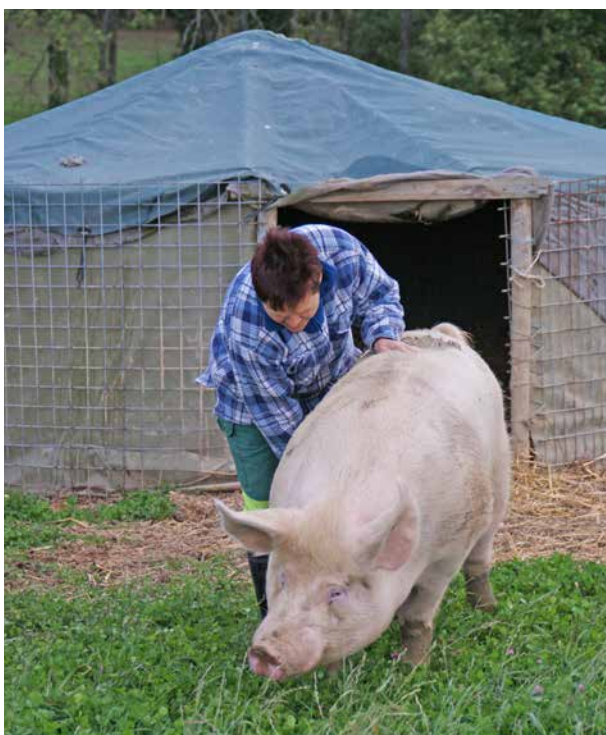


«Die Sauen weiden dort wie Kühe», sagt die Bäuerin. Oder sie graben mit ihrem Rüssel im Boden. Die Ferkel machen es ihnen nach. Alle sind zufriedener und ausgeglichener, wenn sie frei herumlaufen und wühlen können, als wenn sie auf einem Betonboden leben müssten. Nach einer Säugezeit von mindestens sechs Wochen setzen Siegrists die Sauen ab, das heisst, sie lassen die Ferkel im Areal und bringen die Sauen zum Eber auf eine andere Weide. Dort werden die Sauen rauschig und gedeckt. Die Ferkel bleiben bis zum Alter von 9–10 Wochen auf dem gewohnten Feld und werden vor dem Verkauf entwurmt. Dann sind sie durchschnittlich etwa 25 kg schwer.



Gute Mensch-Tier-Beziehung

Auch in der Freilandhaltung darf man die Sauen nicht einfach sich selbst überlassen. Damit die Tiere Vertrauen in den Menschen haben und umgekehrt, braucht es eine gute Mensch-Tier-Beziehung, das heisst, die Tierhalter müssen sich mit ihren Tieren abgeben. Wenn die Tiere Vertrauen in ihre Halter haben, dann können diese besser mit ihnen umgehen und eingreifen, wenn ein Tier krank oder verletzt ist. Man muss aber vor den Ebern und den ferkelführenden Sauen Respekt haben. «Es ist Vorsicht geboten», warnt der Landwirt.



Bei jedem Wetter hinaus

«Wir müssen bei jedem Wetter hinaus», beschreibt Marianne Siegrist die Herausforderung der Freilandhaltung. Das ist in ihren Augen Teil ihrer Arbeit, die sie gerne machen. Es gibt aber auch harte Zeiten, zum Beispiel, als diesen Sommer in der Nacht ein Sturm eine Hütte und die überdachte Futterstation umwarf und der Zaun kaputtging. An diesen Tagen kamen sie an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit.



WERNER UND MARIANNE SIEGRIST

Dagegen freuen sich die Freilandschweinehalter, dass sie ihre Tiere so halten können, wie es deren natürlichem Verhalten entspricht. Die Tiere lohnen es mit guten Leistungen. Im Durchschnitt setzen Siegrists 23 Ferkel je Sau und Jahr ab. Bei der Zucht legen sie Wert auf grosse Sauen mit 16 Zitzen und verwenden dazu Kreuzungen aus Edelschwein x Veredeltem Landschwein. Die Mütter sollen im Stande sein, viele Ferkel aufzuziehen, aber auch robust sein und über feste Klauen verfügen.

Ein Rezept für die Freilandhaltung gibt es keines, sagen Siegrists. Auch hier gilt: Es führen verschiedene Wege nach Rom. Wichtig ist, dass man die Tiere gut beobachtet und in Zusammenarbeit mit ihnen Neues ausprobiert.

Weitere Infos zur Freilandhaltung

- Bioschweinehaltung in Europa
<https://shop.fibl.org/chde/1559-bioschweinehaltung-europa.html>
- <https://magazin.janaturerlich.at/waldviertler-freilandschweine-von-bio-bauern-krippel-interview/>

Adresse des Betriebes

Werner und Marianne Siegrist, Buchenloo 33, 8196 Wil ZH
www.hofamschwarzbach.ch, info@hofamschwarzbach.ch, Tel. 044 869 11 72

Autor und Fotos (falls nicht anders vermerkt)

Michael Götz, Dr. Ing. Agr., M. Götz Agrarjournalist GmbH, Säntisstrasse 2a,
9034 Eggersriet SG, Tel. 071 877 22 29, migoetz@paus.ch, www.agrarjournalist.ch

Herausgeber

Schweizer Tierschutz STS, Dornacherstrasse 101, Postfach, 4018 Basel,
Tel. 061 365 99 99, Fax 061 365 99 90, Postkonto 40-33680-3,
sts@tierschutz.com, www.tierschutz.com